



Fleisches genossen worden, und ist ein größerer Theil der darin enthaltenen Würmer lebend in die Verdauungsorgane gelangt, so kann bei der hier zu Stande kommenden äußerst starken Vermehrung derselben — jedes bringt 60 bis 100 lebendige Junge zur Welt — allerdings leicht eine solche unabsehbare Menge ihrer Jungen in die Muskeltheile einwandern, daß diese in der obigen Weise frozend damit erfüllt erscheinen und daß in Folge der durch die vielen Thiere bewirkten Zerstörung der Muskelfasern schwere Krankheit und Tod eintritt.

Unbedingt steht die Schwere der Erkrankungen immer mit der Zahl der in die Muskeln eingedrungenen Trichinen im Verhältniß. Aber diese wird nicht lediglich durch die absolute Quantität des Genossenen und die relative Menge der darin enthaltenen Trichinen, sondern namentlich auch durch die Form und Zubereitung der Speise und durch andere Umstände bedingt. Auch bei unseren Kranken ist unter anscheinend gleichen Bedingungen der eine viel stärker als der andere erkrankt, ohne daß der ursächliche Zusammenhang dieser Verschiedenheit sich immer ausfindig machen ließe. Von unseren Kranken liegen etwa 12 bis 15 noch jetzt schwer krank danieder; die meisten anderen haben Tage und Wochen lang das Bett hüten müssen; andere sind mit eine Zeit lang mehr oder minder die Bewegung behindernd Schwere und Schmerzhaftigkeit der Glieder davon gekommen; einzelne sind auch trotz des nachweislichen Genusses von demselben Schweine gänzlich verschont geblieben. Im Allgemeinen bestätigt sich auch hier, daß Diejenigen, welche rohes Fleisch und frische Brat- und dergl. Würste genossen haben, am heftigsten erkrankt sind; daß Schwarzwurst, sogen. Wiener oder Frankfurter Würstchen und (nicht genügend durchgebratene) Fleischklößchen nächst jenen die meisten und schwersten Erkrankungen veranlassen haben. Daß der gleichzeitige Genuß mancher andern Dinge und besonders von Spirituosen die Schädlichkeit des trichinigen Fleisches zuweilen verringert, scheint auch nach den hiesigen Erfahrungen angenommen werden zu können.

In Bezug auf die gesammte Entwicklung des Trichinenübels beim Vieh und beim Menschen ist allerdings noch Manches dunkel, jedoch bei Weitem nicht so Vieles, wie Unkundige glauben. Dem gewöhnlichen Urtheil freilich erscheint in diesem eigenthümlichen Proceß fast Alles höchst unwahrscheinlich und geradezu unbegreiflich. Trotz der kurzen Zeit der Beobachtung aber hat die Wissenschaft doch schon alle wesentlichen Momente desselben ergründet und nicht bloß theoretisch, sondern durch exacte Beobachtung nachgewiesen. Das große Publicum, welches das Detail dieser Beobachtungen und Untersuchungen nicht kennt und sie ganz zu verstehen überhaupt außer Stande ist, muß sich an den allgemeineren Gesichtspunkten genügen lassen und muß den Resultaten der Wissenschaft vertrauen.

Daß die ganze Trichinengeschichte Vielen nicht zu Kopfe will, ist erklärlich genug. Nur widerwillig und mit Bedauern nimmt man die Thatsachen auf, welche den gewohnten und beliebten Genuß von Schweinefleisch so sehr zu verleiden, welche diesen für viele Wirthschaften geradezu unentbehrlichen Artikel daraus zu verbannen und eine bedeutende Umwälzung des Haushaltes herbeizuführen geeignet sind. Daß Fleischer und Speckschlächter insbesondere zu den Ungläubigen gehören und Alles für übertrieben halten, ist doppelt verzeihlich, denn die Sache läuft

zu sehr gegen ihr Interesse und bedrohet ihren Erwerb — von ihrer Verantwortung ganz zu schweigen.

Doch auch über diese noch ein Wort. Daß die Thiere, die von Trichinen befallen werden, eben so gut daran krank sind, wie der Mensch, wenn auch, wie es scheint, weniger gefährlich, ist gewiß. Würde daher ein Thier, trotzdem, daß es krank und daher möglicher Weise mit Trichinen behaftet ist, geschlachtet und verkauft, so wäre, wegen der Folgen, die daraus für eine große Anzahl von Menschen entstehen können, die Verantwortung des Schlächters groß, ihn träge eine entsehlliche, eine höchst strafbare Schuld. Allerwenigstens müßte er in einem solchen Falle vor jedem Verkaufe durch eine genaue Untersuchung sich vergewissern, daß nicht diese Krankheit vorhanden war.

Aber die Thiere überstehen die Trichinenkrankheit, wie der Mensch, und sind nachher wieder wohl. Gleichwohl ist der Genuß ihres Fleisches dann nicht weniger gefährlich, als während der Krankheit selbst, denn auch die eingekapselten Trichinen leben (wenigstens noch lange Zeit), und erzeugen, in die Verdauungsorgane eines andern Wesens gelangt, in diesem die Krankheit. Wird nun ein solches, mit eingekapselten Trichinen behaftetes, nun wieder gesundes Schwein gefauft, geschlachtet und verkauft, so kann der Schlächter ohne Weiteres nicht wissen, daß er das Leben seiner Kunden gefährdet, denn die Würmer im Fleische sind ja mit bloßen Augen nicht erkennbar. Es träge ihn also keine directe Verantwortung. Unter solchen Umständen liegt nur in der Nachforschung nach der Herkunft und dem frühern Gesundheitszustande des Schweines, vorzüglich aber in der mikroskopischen Untersuchung des Fleisches Sicherung. Aber hierzu sind die Fleischer noch nicht verpflichtet, und die mikroskopische Untersuchung kann auch ohne Anlegung von öffentlichen Schlachthäusern unmöglich mit genügendem Erfolge und mit der nöthigen Controle hergestellt werden. Die neueren traurigen Erfahrungen werden hoffentlich diese Institute hervorrufen; einstweilen aber werden wohl alle gewissenhaften Fleischer sich dadurch veranlaßt finden, um zur Vermeidung ähnlichen Unglücks das Ihrige zu thun, trotz der für sie damit verbundenen Unbequemlichkeiten und Kosten, alle von ihnen geschlachteten Schweine durch Sachverständige untersuchen zu lassen.

Daß vielleicht selbst eine sorgfältige mikroskopische Fleischschau nicht unbedingt gegen Trichinenansteckung sichert, kann zugegeben werden, aber wenigstens alle schlimmeren und gefährlicheren Fälle werden bestimmt dadurch verhütet werden. Eine sachverständige mikroskopische Untersuchung neben der Beobachtung des Schweines während seiner Lebensdauer, welche freilich nur bei selbstgezogenen oder wenigstens von klein an aufgefütterten Thieren möglich ist, kann und wird alle nicht zu ängstlichen und ekeligen Seelen bei dem Genuße des geliebten Schweinefleisches vollständig beruhigen. — Strenge Vorsicht ist nöthig, aber Entsaugung nicht.

Im Interesse des Schweinefleisch liebenden Publicums, so wie in dem der ohne eigentliche Schuld in ihrer Existenz gefährdeten Schweineschlächter wäre zu wünschen, daß diese Zeiten auch in dieser Hinsicht zu einem richtigeren Urtheil und zur allgemeinen Beruhigung etwas beitragen.

Dr. Fürker.